**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 26 (1900)
**Heft:** 27

**Artikel:** Ein guter Schwimmer
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-436207

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 23.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Rundschau.

Jüngst brachte eine englische Zeitung die Phrase, wenn man den deutschen Kaiser sehe, so glaube man einen englischen Offizier vor sich zu haben. Ist das nicht eher eine Majestätsbeleidigung als ein Compliment? Aber Begriffsverwirrungen sind jetzt an der Tagesordnung, wo die Dornen der Haagerfriedenshaagröslein so prächtig zum Vorschein kommen. Ein alter deutscher Kernspruch lautet:

Drei Weiber und ein Kettenhund,
Die sind im Stand zu jeder Stund,
Sobald sie sich zusammensetzen,
Den Teufel aus der Höll' zu hetzen.

Wenn man nur Viktoria mit ihrem Raubzug gegen die Boeren und die Kaiserin von China mit ihrer erlogenen Mandarinenpolitik und die Jungfer Europa mit ihrem hysterischen Marasmus senilis zusammenstellt, so sind es gewiß keine Grazien. Ein altes Weib im Negligé ist immer etwas entsetzliches. Großbritannien hat sich bei Eröffnung des Transvaalkrieges so gezeigt, daß man ihm alle Rippen zählen konnte und die Zahnlücken obendrein. Jetzt, wo es gilt, die Zähne zu zeigen, muß ihm sein Todfeind, der Ruß, zu Hülfe eilen, daß nicht der berühmte Seymour in die Hände der Chinesen fällt. Das ist mehr als eine verlorene Schlacht, das ist eine Blamage. Die Russen werden sich auch für den geleisteten Liebesdienst wohl nicht mit ein paar Pfündlein Königin-Chokolade abspeisen lassen. Das kostet Bärendreck.

Der politische Gallimatthias im Osten der alten Welt ist ein Hohn auf das Arbeits- und Industriefest in der Stadt Mirabeaus und Rousseaus. Man spricht seit Jahr und Tag an jedem europäischen Biertisch, in jedem europäischen Winkelblättchen von der Teilung Chinas, als ob man das Recht zu teilen hätte, wo man nicht Eigentümer ist. — Und wenn nun einmal die Chinesen den Vorposten der teilungssüchtigen Europäernationen die Thüre weisen, so schreit man Zettermordio, als wenn das größte Unrecht geschehen wäre. Und man redet davon, daß kein Land das Recht habe, sich andern Ländern zu verschließen, was ins Detail übersetzt, etwa heißt, daß jedermann verpflichtet ist, sich von europäischen Hausierern auffressen zu lassen, daß die Chinesenkinder Schopenhauer und Nietzsche und Richard Wagner studieren müssen und die alten Chinesen zu Bairisch Bier, Frankfurter Würstlein und Nordhäuserschnaps greifen sollen, mögen sie wollen oder nicht. Kultur muß sein! Kultur à la Straußberg und Spitzeder, à la Loyola und Monte Carlo, Kultur mit Pickelhaube, Knute und Italienerdolch!

So predigt der Zar, der das bis an die Thore Petersburgs reichende Finnland vergewaltigt, dessen Vorfahren Polen zerfleischt und der gegenwärtig die Ostseeprovinzen von der deutschen Kultur säubert. Und ihm beten die österreichischen Magnaten und die pommerschen Landjunker nach. Warum auch nicht, sie bekamen ja damals, als Kosciusko auf dem Schlachtfeld blutete, auch ihr Knöchlein von des Löwen Beute! Die pommerschen Junker, die unter Umständen noch konservativer sind, als der konservativste Chines, stehen jetzt Schultur an Schulter mit den Leuten der französischen Tricolore und mit den Yankees, die so gern die Monroedoctrin dozieren. Es gibt halt nicht nur morganatische Ehen, es gibt auch morganatische Allianzen, daher das Wort fata morgana.

Was hätten die Kathederhistoriker dazu gesagt, wenn früher, als China längst ein Kulturstaat war, die Mongolen von uns verlangt hätten, daß wir Pfahlbauer Porzellantassen haben müßten, was hätte Europa dazu gesagt, wenn Asien interveniert wäre um die vom Papst eingesegnete Bertholomäusnacht oder den Veltlinermord zu hintertreiben? Der Chinesentusch ist schwarz, aber der europäische Rechtsbegriff ist noch schwärzer.

Der „Baselbieter" fragt daher mit Recht auf jurachinesisch: „Wai sis ha?" Und der „Landschäftler antwortet: „Si wais ha."

## Ein freundschaftlicher Salat vom französischen Senat.

Endlich hat gefunden ein alter Grenzhandel
Zwischen den Franzosen und den Schweizern Abwandel,
Und es ist ein glücklicher Zufall
Daß der Herr Deputierte „Duval"
Mit seiner feinen Nase entdeckte,
Daß Savoyen den Schweizern gut schmeckte,
Und sie hätten's schon immer gern gekapert —
Es habe bloß an Napoleon gehapert.
Und wirklich wir Schweizer dürfen trauern —
Uns fehlen die gebildeten Bauern,
Alle die wandern, betteln und schaffen
Mit Murmeltieren, Pudeln und Affen,
Und Mannen, die ohne Verdruß und Sörgeli
Die Welt entzücken mit ihrem Oergeli.
Savoyarden, französisch und zierlich —
Wie alle Franzosen d a n k b a r manierlich,
Fehlen uns leider an solchen Tagen
Als tapfere Truppen zum „Nein!" sagen.
Wir haben zwar an Schnorren-Tingeltangel
Und Volksbeglückern gar keinen Mangel,
Aber es können gehorsame Knaben
Brave Advokaten nicht genug haben;
Es ist uns daher ganz unbesonnen
Das schöne Savoyen dumm entronnen.
Und wir wollen für solche und andere Sachen
Die Räte in Bern verantwortlich machen! — — —

## Ein guter Schwimmer.

**A.:** „Schwimmen ist meine liebste Leibesübung; können Sie auch schwimmen?"

**B.:** „Oh freilich; wenn ich einen Schwimmgürtel trage und mir das Wasser nicht über die Knie geht, getraue ich mich schon ordentlich weit hinaus!"

## Ein nettes Gesüff.

Die Frömmigkeit in vollen Fässern von London strömt zum Erdenrund,
Doch kann Britannia nur verwässern das Christentum, das auf den Hund
Sie brachten, den perlend gold'nen Wein, die Rhodes und die Chamberlain!

Mein Herz will tanzen, hüpfen, beben! O was ich Alles muß erleben! Für mich ist wahre Götterkost die neue Karte von der Post; weil ja die Weltpostjubilaren so aufmerksam und dankbar waren! Die Jubelkarte frisch und frei, trägt nämlich ganz m e i n C o n t e r f e i! Schön schlank und ohne freche Fülle. Der Nase freilich fehlt die Brille, weil ja das Auge sehr geschickt und viel bedeutend nach hinten blickt. Der rechte Arm so prächtig lang — und wie! — er reicht gewißlich bis weit unter das Knie. Sie zeigt ihren Ernst und Pöstlerstrenge — wirft Briefe von sich eine ganze Menge. Man kann es erraten ohne List, daß ihr zu Füßen ein Papierkorb ist. Der linke Arm, der eben so lange klammert sich an die Telegraphenstange; sie hat sich nämlich fest zu verwurzeln, Eulalia könnte überpurzeln; es rollt daher in verborgenen Tücken eine mächtige Kugel ihr in den Rücken. Das bedeutet: Die Weltpost steht fest, eine Andere würde fliehen ins Nest. Die Jungfrau ist mutig, stark und stolz, weil völlig geschnitzelt aus meinem Holz; und käme der Globus sie zu zerschmettern, sie könnte behende nach oben klettern. Sie könnte schweben über alle Hügel, gehört natürlich zum Himmelsgeflügel. Um nicht wie gemeine Engel zu fahren, trägt sie die Flügel am Kopf in Haaren. Gleich wie mir flattert von der Stirne Begeisterung tief aus dem Gehirne. An der Stange hängt das Wappen der Schweiz. Das will heißen: es ist ein Kreuz, das öfter das Volk gar nicht erkennt, wie doch die Post so schafft und schwitzt und rennt, und ohne drohende Streikentstehung will Niemand denken an Gehaltserhöhung, obwohl unten zwei sprechende Zahlen dem kargen Publikum entgegen strahlen. Schließlich erklär' ich nur noch erneut, daß mich das Kunstwerk entsetzlich freut! Jeder Beschauer erkennt ja da hinten und vornen: E u l a l i a.

## Ganz was and'res.

Sich mit fremden Kleidern schmücken, in entlehntem Rock gehn,
Würde Manchen niederdrücken, würde Jedem widerstehn.
Fremde Lorbeeren aber tragen Viele ohne Mißbehagen.

Mit enger Götterjugend muß des Künstlers Geist sich einen;
Dem Kritikus ist's Hochgenuß, recht greisenhaft zu scheinen.